

der SPD und KPD gleichsetzte; ein haltlos differenzierender Antisemitismus, der sich auf eine rassistische Argumentation einließ und Weimar als »Judenrepublik« beschimpfte; die Ablehnung von Parteienstaat und Parlamentarismus, die einem elitären Denken und autoritären Führungsanspruch entstammte; die Furcht, überkommene Privilegien durch die Modernisierung, Liberalisierung und Demokratisierung von Staat und Gesellschaft zu verlieren. Mit der Position der wirtschaftlichen Führungseliten beschäftigt sich Jasper nicht im einzelnen – was man vermißt –, er betont jedoch, daß sich diese begreiflicherweise auf Grund ihrer Interessenlage einer Regierung nicht widersetzen, die die Gewerkschaften ausschaltete und durch Wiederaufrüstung und Straßenbau eine Konjunktur in Aussicht stellte. Entsprechendes traf auf die militärische Führungsschicht zu.

Nach der Mordaktion vom 30. Juni 1934, der auch zwei Generale zum Opfer fielen, die von der Reichswehr ohne Protest hingenommen und vom Juristen Carl Schmitt unter dem Titel »Der Führer schützt das Recht« legitimiert wurde, war das Konzept von Konservativen, Hitler zu »zähmen«, endgültig gescheitert.

»Man machte es Hitler leicht zu triumphieren«, so schließt Jasper seine Darstellung. Sie habe »nichts mit moralischer Verurteilung oder Denunziation der damals Lebenden zu tun«, versichert er in seiner Einleitung. Von Denunziation kann keine Rede sein, und man muß dem Autor bescheinigen, daß er selber das Moralisieren vermeidet. Er kann es seinen Lesern aber nicht verwehren, daß sie sich auf Grund des präsentierten Materials sowie der sachlichen Analysen und Kommentare des Autors Urteile bilden, die auch moralischer Natur sind. Solch eine Wirkung gehört ja gerade zum Wert dieses Bandes, an dem man nicht vorbeigehen darf, wenn es sich um Weimar handelt.

*Susanne Miller, Bonn*

Uwe Backes/Karl-Heinz Janßen/Eckhard Jesse/Henning Köhler/Hans Mommsen/Fritz Tobias, Reichstagsbrand – Aufklärung einer historischen Legende, mit einem Vorwort von Louis de Jong, R. Piper Verlag, München/Zürich 1986, 326 S., kart., 36 DM.

Es ist der 28. Februar 1933. In der Sprechstunde des Berliner Internisten Dr. Hermann Zondek erscheint Ex-Kanzler Kurt von Schleicher. Er erzählt dem Arzt, daß »seiner Meinung nach« Göring für die Brandstiftung im Reichstagsgebäude vom Vortag verantwortlich sei. Zondek berichtet dies 1973, lange nach seiner Zwangsemigration aus Hitler-Deutschland, in seinen Memoiren. Seiner Darstellung zufolge wäre die Urheberschaft Görings bis heute aufrechtzuerhalten.

Sie wäre es wohl, hätte es nicht schon seit den frühen sechziger Jahren die bekannte Untersuchung von Fritz Tobias und die darauffolgenden Ausführungen von Hans Mommsen gegeben. Mommsen, anfangs Tobias gegenüber skeptisch, war im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte der These von Tobias nachgegangen, der Holländer Marinus van der Lubbe habe den Brand ohne fremde Hilfe selbständig gelegt. In wesentlichen Punkten bestätigte Mommsen Tobias. Damit schien sowohl die Sprachregelung der Nationalsozialisten, van der Lubbe sei nur Frontmann einer kommunistischen Verschwörung gewesen, als auch die der Internationale, Göring und die SA hätten hinter dem Brand gesteckt, ad acta gelegt. Aber das »Luxemburger Komitee« unter der Leitung des schweizerischen Geschichtsprofessors Walther Hofer und des exilkroatischen Journalisten Edouard Calic wollte es anders. Es behauptete nach wie vor die kommunistische Version: Hitler war an allem schuld. Ein Band angeblicher Beweise für diese Interpretation ist bereits vorgelegt worden, ein weiterer war versprochen. Bis jetzt ist er meines Wissens nicht erschienen. Zwischendurch hat Karl-Heinz Janßen von der »Zeit« eine detaillierte und ungemein spannende Serie veröffentlicht, in der die Zweifelhafteigkeithaftigkeit Calics als Geschichtsforscher dokumentiert wird. Diese Zweifelhafteigkeithaftigkeit ist, was den »Zeit«-Inhalt angeht, auf Betreiben Calics selbst nunmehr gerichtsnotorisch. Auch

Hans Mommsen hat, im »Spiegel«, die Bonität der Hitler-Breiting-Interviews gegen Ende der Weimarer Republik, für die sich Calic als Herausgeber verbürgt hatte, mit Hilfe überzeugender Argumente trüben lassen. In groben Zügen ist die Geschichte der Reichstagsbrand-Geschichte einstweilen bekannt geworden, nicht nur unter Fachkollegen. Jetzt schon gilt Calic als hinreichend desavouiert, und Hofers beträchtliches Renommee als Wissenschaftler scheint angebröckelt.

Was will der 1986 vorgelegte Band? Er faßt die bisher sporadisch und punktuell veröffentlichten Argumente der »Komitee«-Gegner zusammen, fügt hier und da auch Neues hinzu. Längst hat sich die Debatte von der ursprünglichen Frage fortentwickelt, ob man Hitlers Diktatur »monolithischen« bzw. »intentionalen« Charakter zusprechen solle, weil er den Reichstagsbrand inszeniert und danach manipuliert habe, um künftige persönliche Entscheidungsgewalt über das Regime zu fundieren. Es steht wohl auch nicht mehr zur Diskussion, daß es Mommsen und den um ihn versammelten »Funktionalisten« stets ferngelegen hat, die moralische Verantwortlichkeit der nazistischen Machthaber zu mindern, indem sie den Fortgang der politischen Entwicklung anderen als einzelpersonlichen Kräften zuzuschreiben geneigt waren. Der Zank zwischen »Intentionalisten« und »Funktionalisten«, übrigens eine von Anbeginn unglückliche Begriffspaarung, deren Schöpfung man dem ehemaligen Oxford-Historiker Tim Mason zurechnet, hat sich mittlerweile ziemlich totgelaufen, glücklicherweise, meine ich, denn im Grunde konnte man immer Mischformen und Zwischennuancen wahrnehmen.

Dies also ist das letzte Wort im Streit der (ausschließlich europäischen) Kontrahenten um den Ursprung des Reichstagsbrandes! Nun denn, sämtliche sechs Autoren tragen aus ihrer Sicht, und gemäß ihrer Erfahrung in der Sache, Lesenswertes zum Thema bei. *Jesse* schickt eine Einleitung vom Standpunkt der engagierten Autoren aus voraus und kommt dann in einem weiteren Beitrag noch einmal auf die Hintergründe der Reichstagsbrand-Affäre und deren bisherige Bewältigung zu sprechen. *Mommsen* konzentriert sich sachlich auf den Hergang des Brandes selbst und entwickelt dabei ein sehr aufschlußreiches Psychogramm von der Lubbes, das alle historischen Vorurteile endgültig vom Tisch fegt (Homosexualität, geistige Beschränktheit usw.). *Backes* durchleuchtet die Aktivitäten des »Luxemburger Komitees«, kommt dabei auch auf die Rolle Calics und Hofers zu sprechen. *Tobias* befaßt sich mit dem (noch ausstehenden) Gegenbeweis-Projekt der Luxemburger. *Köhler* breitet einige der wichtigsten bisherigen Fälschungen des Komitees aus, und *Janßen* klärt wiederum, wie seinerzeit in der »Zeit«, über die Persönlichkeit Calics auf. Es schließt dann *Mommsen* mit zur Nachdenklichkeit stimmenden persönlichen Betrachtungen hinsichtlich seiner eigenen Situation durch die Zeitläufe.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Argumente des Bandes im einzelnen einzugehen. Im großen und ganzen überzeugt er, wie schon die singulären Veröffentlichungen von Tobias, Mommsen und Janßen vorher, mehr als irgend etwas, das je von Calic, Hofer oder ihren Verbündeten zu dieser Thematik vorgelegt worden wäre. Was ich als störend empfinde, ist der unnötig emotionale Tonfall der meisten Beiträge: Wenn man die Wahrheit auf seiner Seite hat, dann braucht man nichts Hypertrophes. Zu diesem Problemkreis gehört auch der zum Überdruß praktizierte Gebrauch von Anführungszeichen, um Ironie oder Sarkasmus zu markieren: ein Kampfstil, den man eher der anderen Seite zutrauen würde. *Mommsens* beide Aufsätze, nüchtern gehalten, sind in dieser Hinsicht ganz rühmliche Ausnahmen. Im übrigen haben auch diese Autoren nicht in allen Fällen stichhaltige Beweise zur Hand. Wo ist der Beleg zu Gerald Feldmans Feststellung über Dracula und die Blutkonserven? Anmerkung 109 auf Seite 286 zu Köhlers Beitrag fehlt.

Gewiß ist die moderne deutsche Geschichtswissenschaft im Augenblick nicht gerade arm an Fälscher- und Klitterungsskandalen. Kaum hat man sich von der Aufregung über die angeblichen Hitler-Tagebücher erholt, gerät man in den Wirbel um David Abraham. Es steht inzwischen auch Hermann Rauschning, den selbst Theodor Schieder noch gestützt hatte, im

Zwielicht der Historiographie. Die Reichstagsbrand-Affäre mit ihren Ausweitungen holt immer noch weiter aus, ein Schlußpunkt ist kaum in Sicht. Als Zwischenergebnis ist gleichwohl sicher, daß Calic diskreditiert ist – man kann dies sagen, ohne Rufmord zu begehen. Jeder Historiker lasse in Zukunft die Finger von Calics Schriften! Mit Hofer möchte ich es mir nicht so einfach machen. Immerhin, nach diesem Buch jedoch ist er es, der den Schwarzen Peter hält. Den Verfassern dieser Schrift und ihren Lesern ist er es schuldig, sachliche Antworten auf viele Vorwürfe zu liefern, und zwar umgehend. Falls er das unterläßt, muß die internationale Forschung irgendwann einmal ihre heute noch unaussprechlichen Schlüsse zu Papier bringen. Und dann: Reichstagsbrand und kein Ende?

*Michael H. Kater, Toronto*

Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986, 434 S., kart., 75 DM.

Dieser Band enthält Aufsätze zum administrativen und Herrschaftsstil im Dritten Reich. Sie beziehen sich auf Exekutivgewalten des Staates einerseits und der Partei andererseits, lassen dabei aber auch nicht die Vielfalt der Sondergewalten, etwa der SS oder im Kriege, außer acht. »Verwaltung« und »Menschenführung« signalisieren Gegensätze. Mit dem erstgenannten Begriff sollen rational fundierte Administrationspraktiken, weitgehend der Tradition verhaftet, bezeichnet werden. »Menschenführung« war ein spezifisch nationalsozialistisches Konzept, das sich der putativen Revolution und dem »Führerprinzip« verdankte. Wie die Herausgeber und Verfasser darlegen, lieferte »Menschenführung« letztendlich den gubernatorischen Hintergrund für das, was man als »Polykratie« des Dritten Reiches bezeichnet hat.

Die Autoren greifen das Gesamtproblem unter verschiedenen Gesichtspunkten auf, ganz nach ihren jeweiligen Forschungsinteressen. So untersucht *Eberhard Laux* das Phänomen der »Führung« in der Rechtslehre des Nationalsozialismus; hierbei gelingt ihm eine vorzügliche Analyse der Lehre Carl Schmitts. Nachdem bereits einiges über die Parteikanzlei Hitlers feststeht, so durch das mehr populärwissenschaftliche Buch Jochen von Langs, befaßt sich *Rebentisch* jetzt mit Hans Heinrich Lammers und der Reichskanzlei. *Klaus Oldenhage* vom Bundesarchiv widmet sich den dort reichlich vorhandenen Unterlagen zur Situation der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte. Es folgen dann Beiträge über die preußischen Regierungspräsidenten (*Horst Romeyk*), Josef Bürckels Verwaltung in der Pfalz (*Hans Fenske*) und SS-Gruppenführer Harald Turners Militärverwaltung in Serbien (*Christopher Browning*), um nur einige zu nennen.

Dieser Band vermittelt fast den Charakter eines kompletten Handbuches zu einer sehr komplizierten Thematik, zumal außer den einschlägig bekannten Bänden von Hans Mommsen und Peter Diehl-Thiele sowie der leider immer noch ungedruckten vorzüglichen Oxforder Dissertation von Jane Caplan erstaunlicherweise kaum etwas Exemplarisches vorliegt. Dabei gehört Verwaltungsgeschichte ja auch in den Kontext einer richtig verstandenen Sozialhistorie, die in der letzten Zeit die rein politische Geschichtsschreibung spürbar verdrängt hat. Obwohl die Herausgeber wenig Wünsche offengelassen haben, vermißt der Leser aber Beiträge gerade von Mommsen und Caplan, ferner hätte eine Studie zu Bormann, der ja den Begriff »Menschenführung« geradezu vorgelebt hat, mit einbezogen werden müssen, ungeachtet seines schon recht großen Bekanntheitsgrades. Natürlich ließe sich diese Liste beliebig verlängern; weitere Desiderate wären die Stellung Robert Leys und der Deutschen Arbeitsfront, Universitätsverwaltungen oder auch etwas Grundsätzliches zur Funktion Rudolf Heß' im Führerstaat. Dafür sind nun jedoch genügend Anstöße gegeben. Es ist *Rebentisch* und *Teppe* also zu danken, diese durchweg gründlich gearbeiteten Studien, zu denen auch